

Auch diese Lösung hatte nicht Bestand. Bald darauf zeichnet die Kirchenverwaltung in offiziellen Eingaben an das wankelmütige Gubernium als „Generalseminar-Kirche“, späterhin einfach als „Exjesuitenkirche“. In welcher demütigenden Abhängigkeit die stolze Jesuitenkirche mit der Zeit geriet, mit welcher beschämendem Argwohn man die „Hofkirche“ staatlicherseits überwachte, erhellt schlaglichtartig aus dem Inventar vom Jahre 1783, das die Stiftungsverpflichtungen und Aufwendungen ausweist. Am Kopf steht zwar „Bestehet für sich selbst“, im Text spricht der Rechnungsleger von einer „landesfürstlichen Hofkirche“, der Schluß aber lautet wörtlich: „Daß diese Fassion mit aller Treu und Aufrichtigkeit abgefasst seye, welche wir Ihre May: unsern allergnädigsten Landesfürsten nach der Pflicht getreuer Unterthanen schuldig, und bey einer etwann nachfolgenden Lokaluntersuchung mit Rechnungen, Dokumenten und in anderweg auszuweisen im Stande sind, und derentwillen, dafern wir hiebey einer gefliessentlichen Verhelung, Hinterlist oder Unaufrichtigkeit überführt, würden wir uns aller Bestrafung, die ein solches Verbrechen, wofür uns die Güte Gottes behüten wird, verdiente, selbst freywillig unterwerfen. Zu Urkund dessen ist unsere eigenhändige Namensunterschrift und beygedrucktes Pettschaft. So geschehn zu Grätz den 11. July 1783.“

Am 20. Hornung 1786 aber ging von Salzburg ein Brief nach Stift Seckau, der noch im fb. Ordinariatsarchiv aufbewahrt ist. Erzbischof Hieronymus Graf von Colloredo schrieb an Bischof Josef Adam Graf Arco: „Ehrwürdiger in Gott, Fürst, besonders lieber Freund! Mit der heutigen Post bin ich mit der frohen Nachricht beschert worden, daß des Kaisers May: meinen triftigen Vorstellungen wegen des Bistums Seckau und eines demselben neu zuzuteilenden Domkapituls dahin zu willfahren geruhet, daß ein Fürst Bischof zu Seckau mit Beybehaltung des Namens seines Bistums den künftigen Wohnsitz in der Stadt Gratz nehmen, ihm aber anbey eine ansehnliche Cathedral-Kirche nebst dem erforderlichen Domkapitel gnädigst ausgewiesen werden soll. Wie ich nun ganz nicht zweifle, Euer Liebden werden mit diesem Aufschluß, welcher ohnehin eine Folge ihrer eifrigen Bemühungen mit ist, vollkommen beruhiget seyn; so saume ich auch nicht, Euer Liebden und Mir hierüber die Glückwünsche zu machen, da Mir auf solche Weise noch das besondere Vergnügen zugehet, daß die uralte Verbindung zwischen meinem Erzstift und dem Bistum Seckau beybehalten, mithin mir der öftere Anlaß wird, Euer Liebden überzeugen zu mögen, wie ich zu Erweisung angenehm beliebiger Willfährigkeit und Freundschaft jederzeit willig und bereit verbleibe Euer Liebden Wohlaffectionierter Freund.“



Abb. 87. Schmuckvignette aus P. Machers S. J. Graecium